

Sitzt Wolfgang Amadeus selbst am Klavier?

Weltklasse-Pianist András Schiff verwandelt Neumarkt mit dem Mozart-Wochenende in eine Festspielstadt



András Schiff mit seiner Cappella Andrea Barca beim Auftakt des Mozart-Wochenendes im Reitstadel: Mit drei Konzerten würdigt der Pianist Mozarts Werk aus dem Jahr 1784 — kürzlich bei der Salzburger Mozartwoche und nun bei den Neumarkter Konzertfreunden. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

„Wolfgang Amadeus Mozart 1784“: das war nicht nur ein Epochenjahr für die Musikgeschichte, in Mozarts Biografie, für das Musikleben in Wien, das gab auch den Titel ab für ein faszinierendes Musikwochenende. Der Pianist András Schiff und seine Cappella Andrea Barca waren wenige Tage nach ihrem Auftritt bei der Salzburger Mozartwoche mit ihrem Programm zu den „Neumarkter Konzertfreunden“ in den Reitstadel gekommen: ausverkauft natürlich, alle Fensternischen und Treppenstufen besetzt, das Publikum kam aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und bis aus Mailand.

NEUMARKT – Heute geht ein junger bildender Künstler nach New York, ein Musiker nach London,

Mozart ging Anfang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts nach Wien: befreit von den väterlichen und erzbischöflichen Zwängen, jung verheiratet, schon einigermaßen bekannt. Und nahm die Herausforderungen der politischen und kulturellen Hauptstadt beherzt an. András Schiff hatte die Idee, alle Mozart-Werke dieses Jah-

res, zehn Nummern des Köchelverzeichnis verteilt auf drei Konzerte zu spielen: Klavierkonzerte, Kammermusik, Solostücke – ein Konzept, das sich nur mit so einem Universalinstrument wie seiner Cappella realisieren lässt, Musizierideal: Kammermusik.

Schiff überließ nichts dem Zufall, folgt zwar der Chronologie, aber eröffnet zugleich schon am ersten Abend mit den drei Klavierkonzerten KV 449, 450 und 451 die Horizonte von Mozarts Entwicklung. Denn mit ihnen rückt der ins Zentrum der Wiener Musik und seines Ruhms: mit immer neuen, erweiterten Orchesterbesetzungen, neuen dramaturgischen Konzepten. Schiff hatte sich dafür einen besonderen Flügel besorgt: ein wunderbar weich, auch eine Spur altmodisch klingendes Bechstein-Instrument aus Schweizer Besitz, für solche Räume wie das Salzburger Mozarteum und den Reitstadel wie geschaffen.

Und er kann damit diesen Heißsporn Mozart von 1784 kongenial nachempfinden. Fängt den Abend mit einem donnernden Akkord an, lässt das mit Horn und Oboen aufge-

hüschte Orchester zeigen, was es kann. Es umrahmt nicht nur den Klavierpart, sondern wird zum mitgestaltenden Partner und Gegenpol. Den Klavierpart siedelt Schiff genau da an, wo Mozart ihn für das verwöhnte Wiener Publikum auch damals haben wollte: gefühlvoll, aber nie romantisch, verspielt und dramatisch, mit erregenden Neuerungen (die aber niemand verschrecken), frisch und nie billig-neckisch.

Mit viel Elan

Schiff realisiert ganz besonders den berechneten, dialogischen Charakter dieser Musik: mit viel jugendlichem Elan, ohne alle Aufgesetztheiten. Vom Dirigenten Schiff kommen dazu sprechende gestisch-mimische Impulse. Das alles klingt im Reitstadel unübertreibbar in Studioqualität, wird vom ersten Konzert an umjubelt.

Man erlebt danach immer mehr Orchesterfuror, Orchesterfarben durch die verstärkten Bläserbesetzungen plus Pauke, noch mehr Klavierraffinesse, immer einprägsamere Themen. Schiff spielt das mit größtem Facettenreichtum seines ohnehin far-

bigen Anschlags. So wird etwa die Kadenz im 1. Satz von KV 450 zu einem Höhepunkt an Vielgestaltigkeit, der dann das Andante in apollinischer Gelassenheit folgt. Da hatte Schiff den Gipfel des Abends und des Ausdrucks erreicht und hängt dem zum vorlauten Beginn des Finales noch einen Moment betroffen nach – bevor dann die Pracht des Schlusssatzes einsetzt.

Er hätte offenbar die drei Konzerte ohne Pause spielen können: in souveräner Frische stößt er mit Mozart die Tür zu Beethoven und zum Klavierkonzert des 19. Jahrhunderts auf. Und unterhält sein Publikum wie vor 230 Jahren mit immer neuem und berührenden Einfallsreichtum. Sitzend, stehend holt Schiff das alles in die Gegenwart herüber – Klassik lebt, trotz aller Unkenrufe. Und im Publikum sitzen ganz viele junge Leute, die sich von Schiffs Begeisterung anstecken lassen. Und nach dem Konzert wurde beim Empfang in der Residenz auf Neumarkt als Festspielstadt angestoßen.

UWE MITSCHING
(Die Kritiken der Konzerte zwei und drei folgen in der Dienstagsausgabe.)